

Vernehmung der Frau Maria May
am 14. Oktober 1947
durch Dr. R. M. W. Kempner.
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,
Stenografin: Jilse Karl.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Es erscheint Frau Maria May, geb. 24. 9. 1900 in Berlin, wohnhaft in Vilstey/Holstein.

Fr. Bei wem wohnen Sie?

A. Ich wohne allein.

Fr. Wann waren Sie das letzte Mal hier?

A. Ich war ueberhaupt noch nicht hier.

Fr. Sie waren noch nie in Ruernberg?

A. Nein. Ganz fruher mal.

Fr. Noch nicht auf dem Gericht?

A. Nie. Heute das erste Mal.

Fr. Wundern Sie sich nicht, dass Sie noch nicht fruher geholt wurden? Ihr Freund Ribbi. Wollen Sie die Wahrheit erzahlen?

A. Selbstverstaendlich. Ich habe nichts zu verbergen.

Fr. Wollen Sie jemand schuetzen?

A. Ich habe kein Interesse.

Fr. Sie schworen, dass Sie die reine Weisweg Wahrheit sagen usw.

A. Ja.

Fr. Dann stehen Sie auf und sprechen mir die Worte des Eides nach. Ich schwore bei Gott usw.

A. Ich schwore bei Gott usw.

Fr. Wann sind Sie in die Dienste Ribbentrops getreten?

A. Ueberhaupt nicht.

Fr. Sondern?

A. Ich hatte weder einen Dienstvertrag noch einen Beamtenvertrag.

Fr. Was waren Sie?

A. Ich hatte einen freien Arbeitsvertrag, einen Repräsentationsauftrag. Ich habe mich geweigert, in die Dienste Ribbentrops zu treten. Ich war fuer Herrn von Ribbentrop etwas belastet, da mein Bruder eine Volljuedin geheiratet hat.

Fr. Wieviel haben Sie eingenommen? Wieviel haben Sie verdient in all den Jahren?

A. Ich habe seit 1939 an den Auftrag in der Wilhelmstrasse 73 gearbeitet.

Fr. Was hat er gezahlt?

A. Bismal bekam ich 80 000.-- Ich ausbezahlt fuer fuerf Jahre, in Madrid sollte ich 90 000 Peseten bekommen, habe sie aber nicht gekriegt, mussen noch auf der Botschaft liegen.

Fr. Das gibt es doch nicht.

A. Demals, als ich wegkam.

Fr. Wo lag es?

A. In der Botschaftskasse. Ich habe es dem Theo Maier uebergeben.

Fr. Was hat Maier damit gemacht?

A. Das weiss ich nicht. Er wollte etwas davon in seinen Hof reinstecken.

Fr. Wo ist er?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Musste Dieckhoff wissen?

A. Ja. Er ist in Madrid geblieben. Er war sehr beliebt. Er sagte immer: Wenn es hier in die Kutsche geht, gehe ich zum Nachbarn". Er war ein ordentlicher Junge. Ich musste schnell weg. hatte quergeschossen. *Bibra*

Fr. War er ein Freund von Ihnen?

A. Er war ein widerlicher Hund.

Fr. Sie freuen sich, dass Sie nach Nuernberg gekommen sind?

A. Keineswegs. Ich unterrichte an der Landeskunsthochschule.

Fr. Nicht auswertige Politik?

A. Nein. Das war alles aussershalb der Geschichte. Ich habe mit den Leuten nur von der menschlichen Seite zu tun gehabt.

Fr. Wir werden Sie mal ein paar Monate hierbehalten.

A. Aber nicht hier. Ich schreibe Ihnen gern.

Fr. Wir haben gute Verpflegung.

A. Die habe ich oben auch. Das Quartier ist nicht gerade schon. Ich komme mir vor,

Fr. Als ob Sie noch in Auswaertigen Amt sind?

A. Da war es feudaler.

Fr. Der Ribbentrop war gar nicht so schlecht, jetzt schieben sie alles auf ihn.

A. Ich kann es schlecht beurteilen.

Fr. Sie können es gut beurteilen. Warum spucken die Brüder alle auf Sie?

A. Tatsächlich?

Fr. Die Leute haben nichts gemacht. Sie haben den Krieg angefangen, haben die Juden gemordet, haben Gold weggenommen. Wer hat Recht? Frau Kay oder die Diplomaten.

A. Nur mich waren es alle Trottel.

Fr. Warum haben sie alle mitgemacht?

A. Sie sind alle auf dem Bauch gekrochen, warum, weiß ich nicht. Es war niemand da, der aufstand und sagte: Wir machen es nicht.

Fr. Waren die Brüder zu schlapp oder was?

A. Ja.

Fr. Die Sache ist ja tragisch. Wir haben jetzt gut reden darüber.

A. Sicher. Wenn man mitten drin stand?

Fr. War es nicht so? Der Oberschlappschwanz war wohl Weinsackler?

A. Ich kenne ihn nicht. Ich kenne nur seinen Sohn?

Fr. Was ist das fuer ein Mensch?

A. Er ist unheimlich klug.

Fr. Und Ihr Freund Guebar?

A. Ich mochte ihn ganz gern. Er war harmlos und sehr nett. Menschlich halte ich ihn fuer ordentlich. Es war sein Pech, dass er in diesen Kluengel hineingeriet. Die einen sagen, die ehrgeizigen Frauen.

Fr. Stimmt das?

A. Im Fall Ribbentrop, ja.

Fr. Konnten Sie Erdmannsdorff? Er war zu niedrig fuer Sie.

A. Weiss ich. Was Sie hoehrer nennen, ist problematisch. Frau von Ribbentrop ist bei mir aufgekreuzt im Jahre 1939, als ich in der Modeindustrie arbeitete. Ich hatte die kunstlerische Ausrichtung der Textilindustrie. Sie kam eines Tages an, weil sie sich sehr fuer die Mode interessierte, sie war begeistert und sagte: Kommen Sie doch mal zum Tee.

Fr. Sagen Sie, waren Sie frueher mal bei Wirth?

A. Nein, bei Severing.

Fr. Wann sind Sie in die Partei eingetreten?

A. Nie.

Fr. Die Leute sagen, Sie haben viel Geld beiseite geschafft.

A. Nein. Ich wusste nur von fuinf Millionen bei Heiligenstetten. Es war so unmoeglich, dass es nicht so ging. Die Kinder spielten mit Geldstuecken

auf der Strasse. Sie machen sich keinen Begriff. Ich uebertreibe nicht.

Fr. Was verdienen Sie jetzt?

A. Ungefuehr 50 bis 60 000.--RM.

Fr. Und bei Ribbentrops haben Sie nur 60 000.-- RM bekommen?

A. Das war die Anzahlung fuer die Einrichtung.

Fr. Was haben Sie von den Leuten gekriegt?

A. Ich habe 60 000.-- RM bekommen.

Fr. Ist das alles?

A. Ja.

Fr. Haben Sie ausserdem noch gearbeitet?

A. Nein.

Fr. Sie haben doch mit den ganzen Leuten

A. Ich habe mich um die Einrichtung gekummert, nicht um die Organisation, sondern nur um die Stoffe.

Fr. Und fuerf Millionen Gold?

A. Die sind raufgekommern nach Heiligenstetten. Es war so schlimm, dass die ganze Bevaelkerung davon erschalte, und zwar die fuerchterlichsten Dinge. Ausserdem unterhielten sich verschiedene Damen darueber, was sie nun machen sollten, ob sie sich das Gold in den Rocksaem einsehen sollten. Ich kam nach Berlin und verlangte, dass es wegkam.

Fr. Und?

A. Gottfriedsen wurde beauftragt, in Holstein das Gold unterzubringen. Er fuhr heran und fand natuerlich nichts.

Fr. Was haetten Sie getan? Haetten Sie die Hatschlaege Ribbentrops befolgt und die Leute ins Verderben gestuerzt?

A. Selbstverstaendlich.

Fr. Was ist los?

A. Nichts, gar nichts.

Fr. Irgendetwas Wahres ist doch an den Geruechten.

A. Bestimmt nicht.

Fr. Wieviel Leute haben gesagt, Sie muessen Frau May fragen, dann hoeren Sie alles.

A. Ich habe das Schlimme gesagt.

Fr. Warum hat man die Juden nach den Gaten geschickt?

A. Das habe ich nicht gewusst.

Fr. Was ist aus Ihren juedischen Bekannten geworden?

A. Mein Neffe sollte gehaengt werden.

Fr. Sie wussten doch, dass es den Leuten dreckig geht?

A. Ja.

Fr. Sie wussten, dass Ribbentrop eine grosse Rolle spielte?

A. Sie haben vollkommen Recht.

Fr. Ist Ihnen das nicht irgendwie unangenehm? Was haben Sie gedacht?

A. Es war notwendig, unsere Fachkrafte vor der Ruestungsindustrie zu bewahren. Es war mir gelungen durch diese Sachen.

Fr. Sie wollten doch eine Rolle spielen?

A. Nein.

Fr. Sagen Sie es doch.

A. Ich habe nicht den Ehrgeiz gehabt.

Fr. Standen Sie mit Frau von Ribbentrop auf Du und Du?

A. Nein.

Fr. Es war doch ganz schoen.

A. Nicht immer.

Fr. Aber manchmal war es ganz schoen.

A. Ich habe die Moeglichkeit gehabt, weiter arbeiten zu koennen. Das ist fuer einen Kuenstler so viel mehr, als Sie sich vorstellen koennen.

Fr. Das kann ich mir vorstellen. Das konnten Sie doch ausserhalb des Hauses Ribbentrop machen.

A. Das konnte ich nicht.

Fr. Sie waren zehn Jahre bei Reimann.

A. Es gab keine Moeglichkeit.

Fr. Wer hat Recht? Alle die Botsen von Auswaertigen Amt oder Sie?

A. Ich kann Ihnen nur das eine sagen.

Fr. Sie wissen noch ueber anderes Gold?

- A. Herr Schroeder hatte mir gesagt, es waere runter nach Sueddeutschland gebracht.
- Fr. Was ist mit Schroeder?
- A. Er war Personalchef. Er kam manchmal zum Tee zu Ribbentrop.
- Fr. Wer noch?
- A. Baron Steengracht.
- Fr. Was war das fuer ein Mensch? War er scharf, oder ein netter Mann?
- A. Ich glaube, er war milde.
- Fr. War Ribbentrop ein grosses Kirchenlicht?
- A. Das will ich nicht sagen.
- Fr. Aber halb doch?
- A. Vielleicht. Ich kann Ribbentrop schlecht beurteilen. Ich kenne die Leute von der privaten Seite. Sonst nicht.
- Fr. War er zu Ihnen reizend?
- A. Er zeigte sich mir freundlich.
- Fr. Ich waere auch zu der Freundin von Frau von Ribbentrop nett gewesen. Die Leute hatten doch Manschetten.
- A. Ich habe nie jemand demansiert. Es war mir doch alles voellig gleichgueltig.
- Fr. Leute, die Ihnen angenehm waren, da haben Sie doch ein Woertchen fallen lassen.
- A. Ein einziges Mal kam ich mit einer Bitte, meinen Neffen rauszukriegen.
- Fr. Haben die Leute das gemacht?
- A. Er hat mit Himmler gesprochen. Es ging nicht, weil er am 20. Juli mit dabei war.
- Fr. Ja. Was ist Schroeder fuer ein Mann?
- A. Ja, Herr Dr. Eganer, es kann sein, dass ich ein voellig falsches Bild habe. Er ist ein Mecklenburger, ganz geschickt, versteht, mit den Leuten gut umzugehen.
- Fr. Ist er ein Freund von Ihnen?
- A. Nein, mir hat niemand nahegestanden.
- Fr. Wer stand Ihnen naechsten?
- A. Dort niemand.
- Fr. Sie meinen, Schroeder ist ein anstaendiger Mensch.
- A. Ja.
- Fr. Wann haben Sie ihn das letzte Mal gesehen?

A. Im März oder April 1945 habe ich ihn das letzte Mal gesehen.

Fr. Weiss er mit dem Gold Bescheid?

A. Er muss mit den 25 Millionen Bescheid wissen.

Fr. Hat er Ihnen erzählt, was bei welcher Gelegenheit?

A. Es wurde darüber gesprochen, wie es weggebracht werden sollte.

Fr. Wissen Sie, wohin?

A. Nein.

Fr. War es Gold?

A. Soviel ich weiss, ja. Es ist zweifelhaft, was man so gehoert hat.

Herr Schroeder wird hereingerufen.

Fr. Kennen Sie den Herrn? Kennen Sie die Dame? Warum sind Sie so erstaunt, Frau May?

A. Herr Schroeder hat so abgemessen. Ich habe Sie nicht wieder erkannt, Herr Schroeder.

Fr. Frau May ist hier, wir unterhalten uns gerade ueber das Gold.

A. von Schroeder:
In Sueddeutschland ist das meiste, nach oben hin, Norddeutschland sind ungefuehr 6 to. gekommen.

A. von Frau May :
Fuenf Millionen waren es.

Fr. Wo?

A. von Frau May:
In Holstein. Wo die Kinder mit gespielt haben.

A. von Schroeder:
Das habe ich gehoert. Ein Sack ist aufgegangen und die Kinder haben damit gespielt.

Fr. Frau May hat gesagt, sie hat im ganzen nur 80 000.-- RM bekommen.

A. von Schroeder:
Von mir nicht.

A. von Frau May:
Vom Gottfriedsen. Ich habe nie Geschaeft mit Herrn Schroeder gemacht. Ich war nie Beamtin.

Fr. Gold ist Geld. Ob von dem oder von dem bezahlt. Sie sind kein Oberkellner. Was machen wir mit Frau May, Herr Schroeder?

A. Ich weiss nicht, gar nichts.

Fr. Sie will mal ein paar Wochen in der Pension bleiben. Aber es gefaellt ihr nicht.

A. Fuer Damen ist es sehr schlecht.

Fr. Sie haben keine Bekannten in Nuernberg?

A. Nein.

Fr. Sie finden viele Leute dort, von denen Sie sagen, sie sind Trottel. Also, ueberlegen Sie mal die ganze Situation.

A. Was soll ich ueberlegen.

Fr. Ich bin ein neugieriger Mensch. Herr Schroeder weiss das.

A. Ich habe nichts zu verbergen. Sie muessen mir sagen, was Sie wissen wollen. Herr Schroeder kennt mich ja, er weiss, ich bin ein aufrichtiger Mensch.

Fr. So einfach sind die Sachen nicht, Frau May. Was fuer Auslandsreisen haben Sie gemacht fuer das Auswaertige Amt, oder fuer Ribbentrop?

A. Ich war in Spanien, Frankreich, Italien, und dann war ich noch im Maerz 1915 in Stockholm. Aber nicht fuer das Auswaertige Amt, sondern ich hatte mir die Reise auserbeten, ich wollte mich offiziell orientieren, wie weit die Textilsachen waren, hatte aber vor, meinen Bruder rauszubringen, der jetzt in Berlin Landeskonservator ist.

Fr. Wie heisst er?

A. Er heisst May.

Fr. Warum wollten Sie ihn rausbringen?

A. Er hatte eine Volljuedin als Frau.

Fr. Haben Sie ihn rausgebracht?

A. Er ist seinerzeit schwer krank geworden. Er hatte alles, das Code-Wort fuer Kopenhagen, ein Neffe von mir, Wolfgang Buttermilch, sass in Stockholm.

Fr. Ein juedischer Herr?

A. Ja. Ich konnte es Ribbentrop nicht direkt sagen, habe es so getarnt.

Fr. War die Frau die ganze Zeit in Berlin?

A. Sie war in den Zehlendorfer Sprengstoffwerken als Arbeiterin.

Fr. Wusste Ribbentrop das?

A. Ja.

Fr. Was hat er gesagt?

A. Nichts. Mein Bruder fiel unter die Mischehen, deren arischer Teil bestraft wurde. Er kam zu den Leuna-Werken. Ich habe Ribbentrop gebeten, ob er was machen kann, er konnte nichts machen, bis sich alles so entspitate.

Fr. Ihre Schwagerin haetten sie auch bald abgeholt?

A. Sicher. Meine Schwägerin war sehr oft bei mir. Ueberhaupt die ganze Verwandtschaft war oft bei mir.

Fr. Was fuer Geld haben Sie fuer die Reise nach Schweden bekommen.

A. Von Auswaertigen Amt?

Fr. Hat Ribbentrop geglaubt, dass Sie fuer das Auswaertige Amt fuieren?

A. Ja, ich habe einen Pass bekommen und Thomsen

Fr. Haben Sie Thomsen gesehen?

A. Nein.

Fr. Haben Sie andere Geldgeschaefts fuer Ribbentrop gemacht?

A. Nein. Er hat es mir nicht zugeautet.

Fr. Haben Sie die Geschaefts fuer Ribbentrop im Ausland gemacht?

A. Nein, habe ihr nur Kleinigkeiten mitgebracht.

Fr. Zum Beispiel?

A. Knöpfe, aus Paris habe ich ihr kleines wertloses Zeug mitgebracht.

Fr. Haben Sie auch kleine Sachen fuer Ribbentrop im Ausland ausgelagert?

A. Nein.

Fr. Haben Sie andere Sachen ins Ausland gebracht?

A. Nein.

Fr. Was ist aus Frau von Ribbentrop geworden?

A. Sie lebt bei ihrer Schwester, bei Frau Schniewind, in Elberfeld. Ich habe sie gebeten, dass sie mich nicht weiter besucht.

Fr. Warum?

A. Weil ich nicht Lust habe, mich weiter denunzieren zu lassen. Wie ich meine Dozentur an der Landeskunstschule bekam, musste ich eine Prozedur ausstehen. Bis der Secret Service sagte, wir haben alles ueberprueft, Frau May ist politisch einwandfrei.

Fr. Ueber das Gold muessen Sie doch etwas wissen.

A. Ich wuerde es Ihnen sagen. Ich habe mich um die fuerf Millionen gekummert. Herr von Winter hat sich so bloed benommen, dass es nicht mehr ging. Die Gestapo kam zu mir, ich habe mich dum gestellt und gesagt, ich wusste nichts, Herr von Winter hat ihnen die Listen vorgelegt, am naechsten Tag kamen sie wieder, waren weniger nett. Ich habe am Abend die Wilhelm-Strasse angerufen, mich ging das nichts an, Ribbentrop sollte es machen. Es kam ein Telegramm, das die Sache klaerte. Es ging in Ordnung. Ich habe da fuer georgt, dass alles richtig verbaeltet wurde.

Fr. Was hat Ribbentrop von Weissacker gehalten?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. War er langweilig?

A. Ja. Er hatte wenig Menschenkenntnis, sie viel mehr. Sie war die klügere und ehrgeizigere.

Fr. Hat sie sich manchmal in die Politik reingemischt?

A. Ja.

Fr. Hat sie auch viel gelesen die Sachen?

A. Ja. Ob sie alles verdaut hat, weiss ich nicht. Es ist merkwürdig, wie ungebildet sie war. Sie sass ja voellig einsam auf eisiger Hoche da.

Fr. Sie hatten doch Dieckhoff.

A. Er war ein anstaendiger Mann. Hatten keinen Kontakt. Sie waren ganz einsam und allein, und hatten niemand, von dem sie glaubten, dass er ehrlich sei, und die Wahrheit sagte. Bei mir wussten sie das. Sie hatten Vertrauen zu mir, was sie zu keinem andern hatten. Menschlich waren sie furchtbar arm.

Fr. Warum waren Sie so erstaunt ueber Schroeder?

A. Ich habe ihn nicht erkannt. Er sah so furchtbar aus.

Fr. Das ist nicht der einzige Grund.

A. Ich bin auf alles gefasst.

Fr. So gefasst ist man nicht.

A. Ich habe nichts mit Schroeder gehabt. Er hatte eine nette Art, war ganz witzig. Er sieht ja furchtbar aus.

Fr. Sie sagen, Sie haben ihn nicht erkannt?

A. Nein.

Fr. Waren Sie das enfant terrible fuer die Leute?

A. Vielleicht etwas. Ich hatte Narrenfreiheit. Einer Kuenstlerin kann man nicht alles uebelnehmen. Wenn ich mir etwas vorwerfen haette, dann ist es das, dass ich ihn vielleicht nicht genug gesagt habe. Ich habe doch mit normalen Augen gesehen.

Fr. Sie fuehlten sich doch in dieser hohen Luft etwas gebauchklatscht?

A. Wieso?

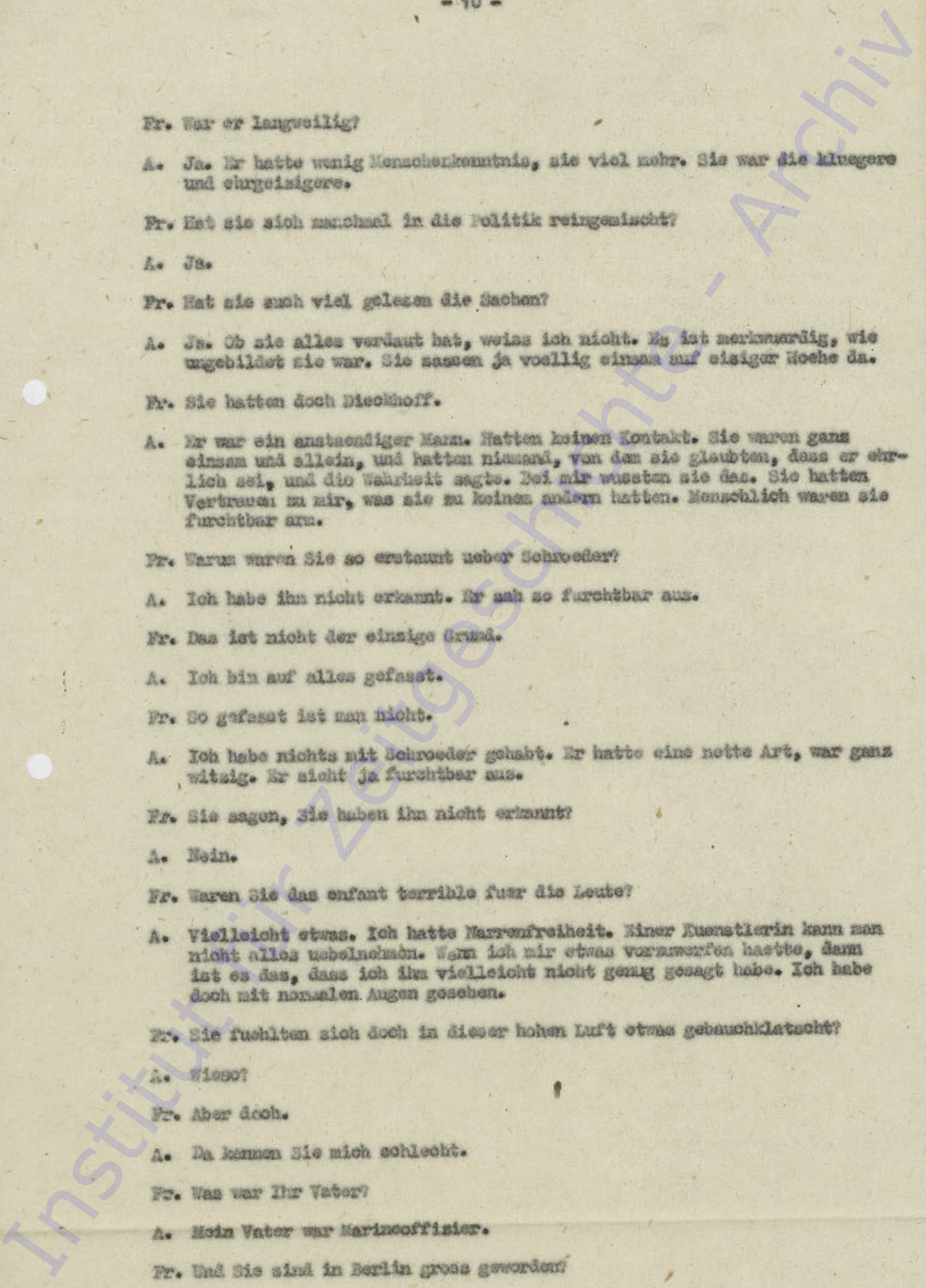
Fr. Aber doch.

A. Da kennen Sie mich schlecht.

Fr. Was war Ihr Vater?

A. Mein Vater war Marineoffizier.

Fr. Und Sie sind in Berlin gross geworden?



A. Ja. Dorotheenschule in Mosbit, Lymsia I in Stoglitz, Privatunterricht, Staatsexamen gemacht, ehrenhalber zur Studienrätin ernannt, 1921 kam ich zu Reimsen, war zehn Jahre dort.

Fr. Können Sie zeichnen?

A. Sicher. Zeichnen und Malen.

Fr. Wenn man mit technischen Sachen zu tun hat, bilde ich mir ein, dass

A. Ich bin richtige Malerin.

Fr. Haben die Leute Sie nicht gehasst wegen Ihrer Berliner Schmause, wie man so sagt.

A. Das glaube ich gern.

Fr. Sie haben doch offen reinen Wein eingeschmeckt?

A. Sicher. Jetzt rede ich fürchterliches Zeug und belaste mich. Ich kann nicht dafür. Ich kann Ihnen nichts vorlegen, ich kann es nicht.

Fr. Sie meinen, die Leute können es besser.

A. Die Leute können mich nicht. Sie können mich nur von Heerensagen. Sie haben mich höchstens mal gesehen. Nur Gequatsche und Getratsche.

Fr. Ist alles Quatsch?

A. Ueber meine Position wusste Steingracht am besten Bescheid. Er kann bestätigen, dass ich ein politisches Schaf war. Ich wollte und konnte es nicht, wegen dieser Juliverfolgungen. Ich habe diesen Freitag erlebt, ich esse mitten drin. Am Gendarmenmarkt. An meinen Heften hing ich fürchterbar. Der Rolf May. Er war in Einzelhaft, gefesselt worden, Arme und Beine zusammen, Tuberkeln in die Wunden

Fr. Wann war das?

A. Das war 1944/1945.

Fr. Wo ist er jetzt?

A. Er ist Regierungsrat in Potsdam bei der Regierung, ich wollte ihn herhaben, aber er will nicht. Er ist 25 Jahre, der Junge, ich hoffe, dass er bald genug hat. Er ist ein sehr tüchtiger Junge, ordentlich weise ist er, intelligent, dass er eine Stelle angab, die es nicht gab. Am 20. Juli war es. Er sollte die Duesenjäger festhalten, wenn die Meer hohen Meeren weg wollten. Als er rein kam, wurde ihm eine Pistole auf die Brust gesetzt, er wurde gefragt: Was sind Sie, was haben Sie in Ihrer Hosentasche drin? Salat hatte er drin, unter dem Salat die Order fuer Kaydebreck. Bomben habe ich nicht drin, sagte er. Sie sind bei der Gruppe Canaris, wir müssen Ihre Nummer feststellen. Er wurde auf "Ehrenwort" entlassen, Sie müssen sich morgen bei der Gestapo melden.

Fr. Er war Halbjude?

A. Ja.

Fr. Wieso war er

- A. Er war bei Canaris, war bei der Gruppe, die gegen die SS gerichtet war.
- Fr. Er war ja ein tüchtiger Offizier?
- A. Ja. Und mich hat komischerweise, kannten Sie Donath vom Tageblatt?
- Fr. Sie haben vorhin gesagt, Sie haben nur 80 000.-- RM bekommen und haben nicht gesagt, was fuer Geld Sie fuer die schwedische Reise bekommen haben.
- A. Das waren Reisespesen, die habe ich immer bekommen.
- Fr. Ich will mir das mit Ihnen ueberlegen, vielleicht kommen Sie morgen wieder.
- A. Ja.
- Fr. Dann werden wir weitersehen, was wir mit Ihnen machen. Sie haben doch auch politische Gespraechе gefuehrt.
- A. Nur am Rande. Eine Sache mal mit Luther.
- Fr. Was wurde ersacht?
- A. Als das Attentat geplant wurde.
- Fr. War mehr personallicher Stank?
- A. Da war noch Moehring dabei. Steengracht war reingekommen, Mifernsuchtelien.
- Fr. Moehring war mit wem?
- A. Er war der Rechtsanwalt des Auswaertigen Amtes.
- Fr. Auf welcher Seite?
- A. Steengracht. Das ist das einzige, was ich erlebt habe. Einmal hat Ribbentrop mir gesagt, die Russlandsache haette er von sich aus nicht machen wollen.
- Fr. Den Fakt oder den Angriff?
- A. Den Angriff. Der Fuehrer hatte von ihm verlangt, dass er es machen sollte. Oder er hat nicht die Courage gehabt, seinen Hals hinzuhalten.
- Fr. Wer war kein Schlappschwanz?
- A. Schroeder in seiner Art war keiner. Aber er hatte keinen Einfluss.
- Fr. Kannten Sie Gaus?
- A. Ich habe ihn nicht sehr gern gemocht.
- Fr. Was haben Sie gegen Gaus?
- A. Ich halte ihn nicht fuer stubenrein.
- Fr. Was heisst "stubenrein"?

A. Ich kann es nicht beurteilen. Ich sage es rein gefühlsmässig.

Fr. Was heisst?

A. Ich kenne ihn zu wenig.

Fr. War er sehr eng mit Ribbentrop?

A. Es gibt nur einen Menschen, der Ihnen alles sagen kann, Frau von Ribbentrop.

Fr. Wo ist sie?

A. Sie ist in Newiges, Rheinland, Haus Siebensichen.

Fr. Wie ist sie ueber die Hinrichtung ihres Mannes hinweggekommen?

A. Sie hat nicht daran geglaubt. Ihr jungstes Kind wurde damals krank, und mit der Pflege war sie so stark beschaeftigt, dass sie darueber hinwegkam. Jetzt klopft sie um den seltensten Lohn. Es tauchte der Verdacht irgendwelcher Beziehungen auf.

Fr. Wo ist er?

A. Er war bei der Leibstandarte. Er hat das Ritterkreuz.

Fr. Ach ja. Ist sie sehr mitgenommen?

A. Sie hat eine Art Gehirnerabs, hat 32 Operationen durchgemacht. Die letzten drei hat Pillerreuther gemacht in Karlsruhe. Sie hat eine unueberhoert gesunde Gesundheit und Energie.

Fr. Hat sie den Tod schwer genommen?

A. Sie hing sehr an ihm. Wenn der Mann bei seiner Frau gewesen waere, haette er sich vielleicht selbst gestellt.

Fr. Was hat sich ereignet?

A. Die Wirtin hat ihn dauernd erpresst.

Fr. Um Geld?

A. Ja.

Fr. Das hat er doch gehabt.

A. Ja.

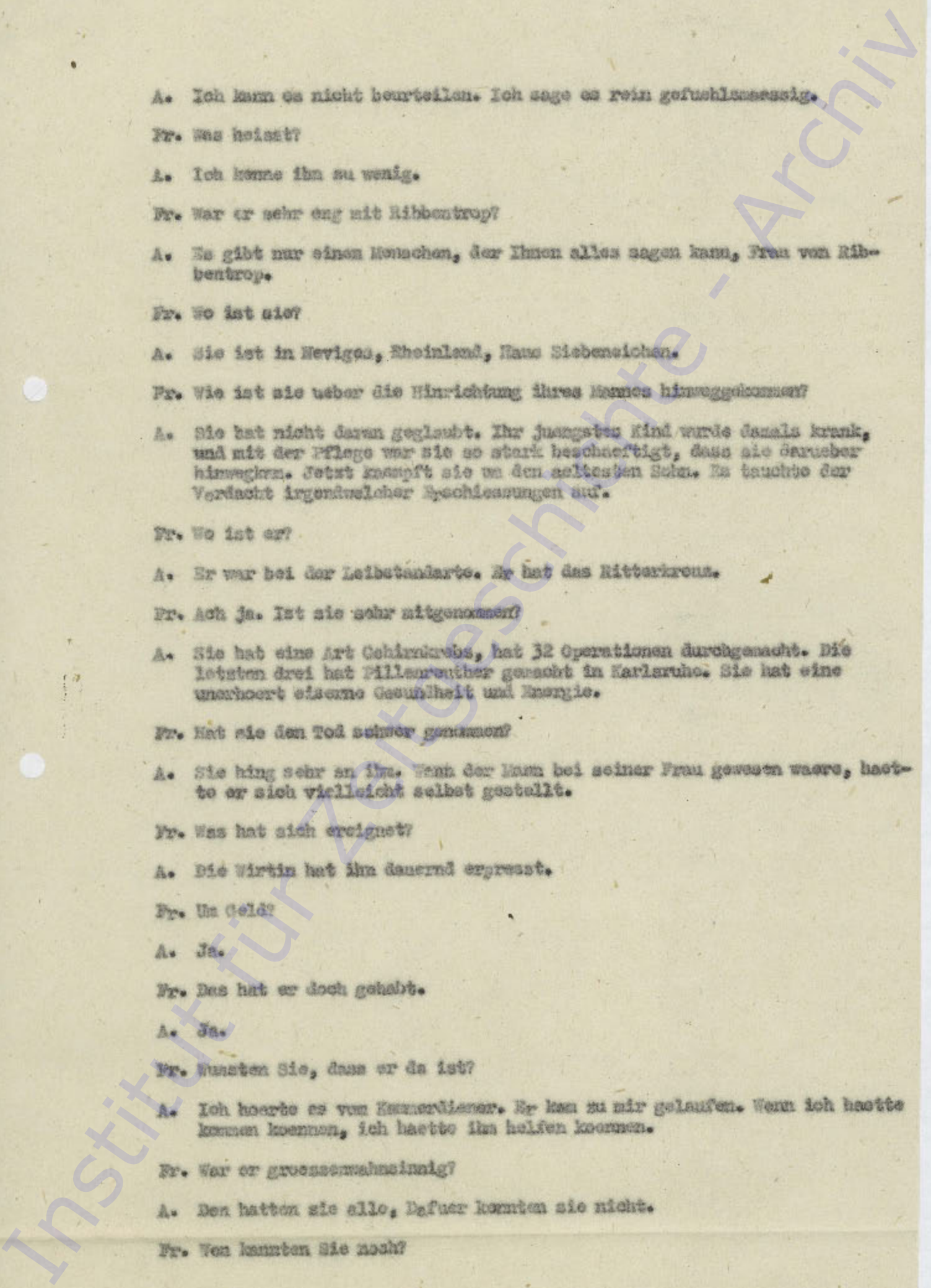
Fr. Wussten Sie, dass er da ist?

A. Ich hoerte es von Kameradliener. Er kam zu mir gelaufen. Wenn ich haette kommen koennen, ich haette ihn helfen koennen.

Fr. War er gressensmahnung?

A. Den hatten sie alle, Dafuer konnten sie nicht.

Fr. Von konnten Sie noch?



A. Ich kannte noch Frau Frick und Frau Goebbels.

Fr. Wie war Frau Goebbels?

A. Heissel. Sehr naturlich. Mir gegenueber hat sie sich sehr offen gegen ihren Gatten ausgesprochen.

Fr. In welcher Richtung?

A. Sie ersachte, dass er es fuerchtbar uebernehme, wenn Sie lachte. Er glaubte stets, sie lachte ueber ihn.

Herr Gauss wird hereingerufen.

Fr. Sie kennen die Dame, Herr Gauss?

A. Ja, das ist Frau May. Wilhelmstrasse 73. Ich glaube, wir haben uns nicht oft gesehen.

Fr. Wissen Sie irgendetwas von Dotationen, die gegeben wurden, auch an Sie?

A. von Gauss:
Das erste Weihnachtsfest gab Ribbentrop an die leitenden Beamten Kuverts aus. Ich erinnere mich lebhaft. Ich war ueberrascht, als ich in mein Zimmer kam und es aufmachte. Ich entsinne mich, ich glaube, es waren 10 000.-- Mark. Ich ging zurueck in sein Zimmer und fragte, ob es ein Irrtum sei, diese Grosse. Er sagte, es sei die Verguetigung fuer leitende Beamte, dass sie sorgenlos Weihnachten feiern koennten und fuer ein gewisses Auftreten. Ich sagte ihm, bei meinen bescheidenen, aber ich habe es genommen.

Fr. Wie weit ging es?

A. von Gauss:
Abteilungsleiter, Dirigenten und Menschen, die ihm naeher standen.

Fr. Spaeater nie mehr?

A. von Gauss:
Spaeater gab er noch kleinere Geschenke an Leute, die mit ihm zusammenkamen.

Fr. Sie meinen Bilder?

A. von Gauss:
Ich habe einmal eine Bueste bekommen. Das einnige Mal.

Fr. Es ist davon gesprochen worden, dass Herr Gauss spaeater noch mal

A. von Gauss:
Nein.

Fr. Was hat Frau von Ribbentrop gesagt?

A. von Frau May:
zweimal 300 000.-- Mark.

- A. von Gauss:
Schade, dass ich es nicht bekommen habe. Wie kommt sie dazu. Ich will
eins erwählen, Ribbentrop hatte die Gewohnheit, wenn man aus' Urlaub
ging, eine Summe zu geben. Gottfriedsen kam dann damit an.
- Fr. Wieviel hat er gegeben?
- A. von Gauss:
Er hat mich mal das Rintelen etwas gegeben, als er krank war. Es handelte
sich um 2 000.--Mark.
- Fr. Wir meinen richtige Summen.
- A. von Gauss:
Ich konnte keinen Fall.
- Fr. Sie haben nur das eine Mal?
- A. von Gauss:
Das eine Mal 10 000.-- Mark.
- Fr. Als Geld fuer Abschluss des Russenvertrages.
- A. von Gauss:
Er hat mir ein Zigarettenetui geschenkt zum 60. Geburtstag.
- Fr. Haben Sie es noch?
- A. von Gauss:
Ich habe es nicht getragen.
- Fr. In Safe?
- A. von Gauss:
Vielleicht hat es meine Frau. Es war auch ein Modell, was andere auch be-
kommen. Ich kann beschwören, dass ich leäder, oder Gott sei Dank
- Fr. Uns interessieren Summen.
- A. von Gauss:
Ich habe nur von Dotationen an Ribbentrop gehört.
- Fr. Wie hoch?
- A. von Gauss:
Eine zum 50. Geburtstag. Ich weiss nicht, wie hoch.
- Fr. Wie hoch, Frau May?
- A. von Frau May:
Keine Ahnung.
- A. von Gauss:
Er hatte mich um Rat gefragt, er haette Genehmigung, sein Gut Sonnenburg
in ein Waldgut umzugestalten. Es muss erheblich gewesen sein. Er wollte
die Dotation dazu verwenden. Es ist später nichts geworden. Sonst ist
Geld nicht in Frage gekommen.
- Fr. Nach 1938 nicht mehr?

- A. von Gauss:
Da fiel jede Repräsentationsmöglichkeit weg.
- Fr. Wer hat Geld bekommen?
- A. von Frau May:
Ich weiss nicht. Fuer eine Vertragsache.
- A. von Gauss:
Die sollte ich?
- A. von Frau May:
Sie muessen sie selbst fragen.
- A. von Gauss:
Wie kann Frau von Ribbentrop? Sie muss doch wissen
- Fr. Dass das moeglich ist. Das koennen Sie nicht sagen. Bei Frau von Ribbentrop ist doch alles moeglich.
- A. von Gauss:
Wofuer denn? Fuer drei Reihen, die ich aufgeschrieben habe?
- Fr. Wir gehen immer der Sache gleich auf den Grund. Sind Sie zufrieden mit uns, Frau May?
- A. Ja.
- Fr. Also, Sie sehen, es ist ganz gut, wenn man das gleich aufklaert. Was denken Sie?
- A. Ich weiss immer noch nicht.
- Fr. Sie sind der Ansicht, dass die Herren bekommen haben und es jetzt nicht sagen. An wen denken Sie?
- A. Ich weiss nicht. Mit Gauss hat er immer viel vorgehabt. Wir wollen dem Herrn Gauss viel schenken, er ist Junggeselle, hat er gesagt.
- Fr. Er ist verheiratet.
- A. Ich dachte, er ware Junggeselle. Aber das ist ja egal. Das hat sie mir laermalich ernst gesagt.
- Fr. Ich werde sie mal fragen.
- A. Zur Beleuchtung des Charakterbildes. Es ist ja so, dass sie phantasiert.
- Fr. Die Frau oder der Herr?
- A. Frau von Ribbentrop. Alles, was Sie mich fragen, kann sie Ihnen besser sagen.
- Fr. Es ist alles moeglich?
- A. Ja.
- Fr. Man soll nie etwas fuer moeglich halten.
- A. Ja. Ueberhaupt, was Staendhaftigkeit der Menschen anbetrifft. Sie sollten mal die Diplomatien sehen, gestrichen voll.

Institute - Archiv

A. Das waren sie immer schon. Es waren alles keine Helden. Es war eine fuerechterliche Zusammensetzung.

Fr. Ich muss Ihnen etwas sehr Unorthodoxes sagen. Manche der SS-Leute haben mehr Rueckgrat als die Diplomaten.

A. Sie haben nichts von Politik verstanden. Wie verhaelt sich Steingracht?

Fr. Er ist ein sehr weicher Mann.

A. Eine Persoenlichkeit war er nicht.

Fr. Netter Mann.

A. Absolut. Er hatte auch irgendeine Herz.

Fr. Also, ueberlegen Sie mal Ihre story des Auswaertigen Amtes.

A. Ja.

Fr. Hangen Sie morgen ein bisschen an.

A. Eine Frage.

Fr. Sie moechten bald wieder nach Haus?

A. Ja.

Fr. Wir werden sehen.

Interrogator:
 Dr. R. M. W. Koenig

Witness:
 Miss Jane Lester

Stenographer:
 Jase Keri

Institut für Zeitgeschichte - Archiv